

Es gibt Freiheit für uns Menschen, weil Gott sie uns geschenkt hat, als er uns in seinem Bilde schuf. Aber: Freiheit ist riskant. Wer freigibt, riskiert Ablehnung. Genau das geschah im Garten Eden. Aber warum ging Gott dieses Wagnis der Freiheit ein?

# Gewagtes Abenteuer Freiheit

## Oder: Warum Gott uns gehen lässt

.....  
von Rainer Klatt

Im Gegensatz zu den Tieren würdigt Gott uns Menschen darin, dass wir ihm „ähnlich“, „nach seinem Bild“ geschaffen sind. Während die Maus ihrem Instinkt folgt, sind wir Menschen als Ebenbilder Gottes begabt, unserem Schöpfer zu antworten und damit auch Verantwortung zu übernehmen. Gott überlässt uns die „Schlüssel“ für seine Welt. Macht euch die Erde untertan, vermehrt euch, herrscht über alle Tiere, bewahrt und bebaut. Mit anderen Worten: Macht was draus. Wohlgermerkt, dies sagt Gott in noch paradiesischen Zeiten.

Urplötzlich war sie da, die täuschend echte Frage „Hat Gott wirklich gesagt, von **allen** Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“ Die Perfektion dieses Satzbaues zeugte im wahrsten Sinne des Wortes etwas, was es bis dahin noch nicht gab: Misstrauen.

### Misstrauen öffnet Türen, durch die wir bisher noch nicht gegangen sind

Die Schlange nutzte nun den offenen Türspalt und legte noch eines drauf: „Ihr werdet sein wie Gott“. Warum prallte diese Aussage bei Eva nicht einfach ab, wie der Regen auf der Regenjacke? Die Tür war bereits offen. Die Botschaft der Schlange löste eine Faszination aus. Warum? Im Vergleich mit Gott schneide ich schlechter ab. Das muss sich ändern. C.S. Lewis sieht in dem Stolz die Quelle aller Sünde und leitet dann ab, dass Stolz seinem Wesen nach auf Wettbewerb aus ist. Konkurrenz ist der eigentliche Kern des Stolzes.<sup>(1)</sup> Im „Wettbewerb“ erkenne ich meinen Rückstand, meine Zweitklassigkeit. Diese empfundene Leere muss kompensiert, ausgeglichen werden. Der Bankräuber wird ebenso davon getrieben, wie der sich vernachlässigt fühlende Ehemann. Beide empfinden eine Leere. Der eine im Portemonnaie, der andere im Herzen.

Francis Schaeffer bringt es unbestechlich auf den Punkt: „Wir werden von einer Welt unter Druck gesetzt, die grundsätzlich nicht bereit ist, auf etwas zu verzichten, wenn es bei ihnen eine Faszination auslöst. Warum? Weil wir Menschen davon überzeugt sind, dass sich alles um uns drehen muss.“<sup>(2)</sup>



## Der große Tausch

Der Sündenfall war nichts anderes als ein Tausch. Der Schöpfer, die Mitte, an der sich alles Geschaffene orientierte und damit Orientierung gab, wurde abgelöst durch den Menschen. „Wir wollen nicht, dass er – Gott – über uns herrsche“ (Lukas 19,14). Seit diesem Tausch werden permanent die Urheberrechte verletzt. Wir nehmen alles in Anspruch, als ob es uns gehörte. Sein zu wollen **wie** Gott – aber ohne ihn. „Weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten ...“ (Römer 1,21).

Die Schlange hat damit unlöslich ihre Linie gezeichnet – auch in unserem Leben. Jede Schlangenlinie, die wir rückblickend in unserem Leben erkennen, mag uns daran erinnern. Alexander Solschenizyn sagt: „Wir leben nicht im Irrtum, weil die Wahrheit schwer zu erkennen wäre, oft ist sie sogar zum Greifen nahe, sondern wir leben im Irrtum, weil das für uns bequemer ist.“ Der Souveränität und der pädagogischen Kompetenz unseres Schöpfers haben wir es zu verdanken, dass er nach dem ersten Zwischenfall nicht „reinschlägt“ und uns an die Ketten legt. Ganz im Gegenteil. Er hat die Tür weit geöffnet.

## Darum hat Gott sie dahingegeben

Paulus durchdringt dieses grundlegende Thema im ersten Kapitel des Römerbriefes. Die Judenchristen rieben sich in die Hände und meinten, diese gottlosen Heiden um uns herum haben jeglichen Anstand verloren. Da muss Gott endlich mal aufräumen. Mit einem dreifachen Hinweis bringt Paulus die Gottlosigkeit auf den Punkt. Gott wurde **entehrt** (22-24); Gott wurde durch Götter **ausgetauscht** (25-27); Gott wurde **verworfen** (28-32). Jeder der angesprochenen Punkte ist mit der Anmerkung versehen: „Darum hat Gott sie dahingegeben“. Gott hat also den Menschen das gegeben, was sie haben wollten. Das Abenteuer Freiheit. „Abenteuer“ ist laut Duden ein „gewagtes Unternehmen“ mit offenem Ausgang.

Die Juden klatschten förmlich in ihre Hände, als Paulus über die Heiden so vom Leder zog. Jetzt hat er es endlich mal ausgesprochen. Diese böse Welt. Aber wir Juden sind Gottes Lieblinge, wir halten uns an seine Gebote. Die Überraschung ließ nicht lange auf sich warten. In Römer 2,1 schreibt Paulus: „Deshalb bist **du** nicht zu entschuldigen, Mensch ...“ Moment, werden die Juden gesagt haben. Du sprachst doch gerade von den gottlosen Heiden. Warum sind jetzt **wir** nicht zu entschuldigen? Paulus führt die frommen Juden in den schmerzlichen Prozess der Sündenerkenntnis. Dieser gipfelt dann in Kapitel 3,22-23 mit den Worten: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes“. Mit anderen Worten, durch die Erfüllung göttlicher Vorschriften, kommen wir keinen Millimeter näher zu Gott.

## Durch den Tausch kam die Täuschung

Wie wir oben sahen, war der Sündenfall ein Tausch. Sein wie Gott – aber ohne ihn. ICH habe jetzt das Sagen in dem beginnenden Abenteuer Freiheit. Tim Keller beschreibt unser Ego mit vier Eigenschaften: „Es ist leer, voller Schmerz, rastlos und zerbrechlich“.<sup>(3)</sup> Unser ICH hat jetzt nichts mehr im Zentrum, an dem es sich festhalten kann, es ist **leer**. Wenn Gott fehlt, fehlt der Anker. Die fehlende Aufmerksamkeit verursacht **Schmerzen**. Um diese Aufmerksamkeit zu erhalten, folgt ein nicht endender Wettbewerb, bis hin zur Erschöpfung. Wir sind **Rastlose**. Wir mögen unsere vielen Posten, sind aber zunehmend nicht mehr auf dem Posten. Wenn dann alles auf einmal kommt, spüren wir unsere **Zerbrechlichkeit**.

Wenn wir nicht zufrieden sind in Gott, tauchen reflexartig unsere „Antreiber“ auf. Dabei unterscheidet sich der Workaholik nicht grundsätzlich von einem Alkoholiker. Ihm zu sagen, lass die Finger vom Alkohol. Er zerstört dein Leben. Das mag medizinisch gesehen richtig sein. Biblisch gesehen ist es eine oberflächliche Antwort. Warum trinkt der Alkoholiker überhaupt? Was treibt ihn? Jeglicher Tipp, den Alkohol zu meiden ist zwar gut gemeint, führt jedoch zum Gegenteil. Er trinkt noch mehr Alkohol. Warum? Weil er jetzt noch obendrein ein schlechtes Gewissen bekommen hat. „Du musst aufhören zu trinken“ ist für den Alkoholiker keine wirklich neue Nachricht. Im Gegenteil, sie schafft Frustration und pflegt förmlich die Unreife, sie sagt, wenn deine Fassade stimmt, sei alles in Ordnung.

Wenn der Durstige Salzwasser trinkt, wird er seinen Durst damit nicht stillen können. Auch dann nicht, wenn er 10 Liter davon trinkt. Das Gegenteil wird geschehen, er wird immer durstiger.

## Wie Gott unsere Herzen gewinnt

Gott will unsere Herzen gewinnen, indem er uns loslässt. Das Risiko ist bekannt, aber es gibt keinen anderen Weg. Wir sind die Lernenden. Unser Herz muss verändert werden. Wir treffen als „mündige“ Menschen allzu oft abenteuerliche Entscheidungen. Jede dann folgende Krise muss nicht gleich eine Katastrophe sein, sie könnte ja auch zu einem Augenöffner werden. Zum Beispiel: Ich bin entbehrlicher als ich dachte. Dann kann ich mich fallen lassen in Gottes liebevoller Hand. „Begreifst du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr bringen will?“ (Römer 2,4). Gottes Güte besteht darin, dass er uns erstmal ziehen lässt. Aber immer an uns dranbleibt. Manchmal unter Schmerzen. „Vielmehr hast du mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden, du hast mich ermüdet mit deinen Sünden“ (Jesaja 43,24). „Wenn wir untreu sind – er bleibt treu“ (2. Timotheus 2,13).

Als der freiheitsliebende jüngere Sohn in Lukas 15 seine Sachen packte und sich bei seinem Vater verabschiedete,

ließ ihn der Vater doch nicht gehen, damit er ins Unglück stürzt? Nein, der Vater ließ ihn los, damit er ihn eines Tages gewinnen würde. Diese geschenkte Freiheit entspricht dem Wesen Gottes und führt in die Reife. Oft durch schmerzliche Prozesse. Bei Eltern begünstigt dieser Schritt oft schlaflose Nächte – aber in dem Sohn reift ein lebenswichtiger Gedanke. Äpfel brauchen Zeit zum Reifen – vorzeitiges Pflücken verzieht nicht nur unsere Mundwinkel, es macht sauer. Die Botschaft der unbegreiflichen Liebe Gottes lautet: Nur wer loslässt, wird gehalten. Ich vertraue nicht mehr auf mein ICH, ich will nicht mehr meine **Leere** selbst füllen, meine **Schmerzen** selbst stillen, meine **Rastlosigkeit** durch noch mehr Engagement bändigen und meine **Zerbrechlichkeit** ändert nichts an meiner Identität.

Der ältere Bruder in Lukas 15 hatte äußerlich vermutlich alles richtig gemacht. Die Fassade stimmte. Eines konnte er nicht, als sein Bruder im Türrahmen stand: mitfeiern. Sein Stolz verbat es ihm. Da sind wir wieder beim „Wettbewerb“, der den anderen als Konkurrenten sieht. Zumindest solange, bis ich wieder besser dastehe als der andere. So warten manche förmlich auf Fehler des anderen, damit es ihnen selbst wieder besser geht.

## Wohin sonst sollte ich gehen?

Beeindruckend ist die Entscheidung jenes freigelassenen Sklaven in 5. Mose 15,12-18. Da sagt sein Herr, du bist jetzt nach sechs Jahren frei. Du kannst gehen. Du bekommst noch eine Abfindung, also Geschenke im Sinne einer Hilfe zur Wiedereingliederung. Welcher Sklave würde sich nicht darüber freuen? Doch dieser Sklave lehnt ab. Seine Begründung: Wohin sonst sollte ich gehen? Ich bleibe bei dir. In der geschenkten Freiheit erkannte der Sklave, dass er nur dann wirklich frei ist, wenn er sich bindet. Seinen Herrn kannte er seit sechs Jahren. Da gab es für ihn keine Fragen mehr.

Jesus, unser Herr, fragte seine 12 Mitarbeiter nach ein paar Monaten: Wollt ihr auch weggehen? Im Sinne von, ihr seid völlig frei, ihr könnt alles stehen und liegen lassen. Es würde auch ohne euch weiterlaufen. Die dann folgende Antwort ist eine Antwort aus der Freiheit heraus. „*Herr, wohin sonst sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens*“ (Johannes 6,67-68).

Hier lockt die Versuchung. Es liegt so viel Arbeit an, da kannst du doch nicht weggehen (wegziehen). Wenn dann unser ICH eine Leere aufweist, schlägt die Falle zu. Wir binden Menschen, oft unbewusst, durch das Erzeugen von schlechtem Gewissen. Dies ist nicht die zweitbeste Lösung, dies ist gar keine Lösung, es bewirkt genau das Gegenteil, was wir bewirken wollten. Flucht. Diese Form von Missbrauch zerstört geradezu Vertrauen. Ungewollt binden wir Menschen an die Not, an den Auftrag und nicht an Gott.

„Jede Sünde, die ich erkenne, ist eine Eroberung der Freiheit“ (H.J. Eckstein). Diese Freiheit erlaubt es mir, mich zu binden. An meinen Schöpfer, der mir Identität und Stabilität gibt.



Rainer Klatt lebt mit seiner Familie bei Neubrandenburg, arbeitet hauptberuflich im Gemeindedienst und im Leitungsteam der Lindetalgemeinde Neubrandenburg.

### Fußnoten:

1. C.S.Lewis, Pardon ich bin Christ, Brunnen 2012, S.112
2. Francis A. Schaeffer, Geistliches Leben, was ist das?, Brockhaus 1995, S. 27
3. Timothy Keller, Vom Glück selbstlos zu leben, Brunnen 2014, S. 12

